

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karl Friedrich von Baden

Nebenius, Carl Friedrich

Karlsruhe, 1868

Anmerkungen zur Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-266650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-266650)

Glück und seine Wohlfahrt; die Leiden seines Volkes zugleich seine Leiden. Er durfte in einem schönern Sinne, als es ein mächtiger königlicher Herrscher aussprach und verstand, sagen: „Der Staat bin ich“; denn das Band wechselseitiger Liebe einigte, so lange er regierte, Fürst und Volk.

So wird denn sein Regentenleben den Ausspruch jenes Staatsmanns des Alterthums rechtfertigen, der, den Charakter der verschiedenen Regierungsformen mit den Worten bezeichnend: „caritate nos capiunt reges, consilio optimates, libertate populi“, die Haupttriebfeder in dem Verhältniß der Regierenden und der monarchisch Regierten, statt, wie ein geistreicher Franzose, in die ritterliche Ehre, wohl richtiger und schöner in die wechselseitige Liebe setzte. Wo aber die rechte Liebe ist, da fehlt es auch nicht an der ächten Weisheit und an der rechten Freiheit. Wie wahr dieß sei, soll unsere Geschichte lehren.

Anmerkungen zur Einleitung.

1) Sehr freundlich gedachte Kaiser Leopold I. der verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem markgräflichen Hause in einem Schreiben von 1664 mit den Worten:

„Wann Wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenommen und betrachtet der Hochgebohrnen Wilhelmen und Friedrichen beider regierender Marggrafen zu Baden und Hochberg ic. Baden-Badisch- und Baden-Durlachischen Linien, Unserer lieben Vettern und Fürsten mit allem aus königlichem und zugleich mit Unserm Erzhause aus dem uhrakten Habsburg- und Zäringischen Stamm entsprossene Herkommens, sondern auch seithero öfters mit demselben und fast allen königlichen Europa Chur- und Fürsten des Reichs widerholter Heuraths-Verwandtnus und Sippschaft“ u. s. f. (Schöpylin, Historia Zaringo-Badensis, to. VII. pag. 215 ff. Nr. 512).

2) Von gar manchen Städten, Burgen und Dörfern, welche die Markgrafen von Baden in späterer Zeit besaßen, ist die Zeit der ersten Erwerbung ungewiß. Ebenjowenig hat man eine genaue Kenntniß von ihren ursprünglichen und im Laufe der folgenden Jahrhunderte erlangten und wieder verlorren Besitzungen. Die sorgfältigsten Untersuchungen hierüber möchten schwerlich zu einem befriedigenden vollständigen Resultate führen. Man weiß selbst nicht genau, wann die Städte Baden und Pforzheim in die Hände der Markgrafen gekommen, deren Besitzungen, so wenig wie die Zähringischen Herrschaften ein Herzogthum, ursprünglich Markgrafschaften mit bestimmten Gaugrenzen bildeten, sondern diese Benennung erst später von ihrer persönlichen Würde erhielten.

Auch die Zubehörden einzelner Städte und Schlösser, welche in den Urkunden genannt werden und bisweilen in mehr oder weniger bedeutenden Gebieten bestanden, sind gar häufig nicht bekannt. Die in der Einleitung enthaltenen Angaben machen keinen Anspruch weder auf Vollständigkeit in Aufzählung der in mehreren, der badischen Geschichte gewidmeten Schriften bereits angegebenen Erwerbungen und Verluste, noch auf das Verdienst eigener Forschung aus den vorhandenen Quellen, die der Zweck einer ohngefähren Uebersicht, um die es hier nur zu thun war, nicht verlangen konnte.

Spittler macht über die Veränderungen in dem Länderbesitz der meisten deutschen Staaten bis gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in seiner Geschichte Württembergs unter den Grafen und Herzogen (S. 2 u. 3) folgende treffende Bemerkung: „Es ist in den älteren Zeiten gewöhnlich der ordentliche Gang des menschlichen Alltagslebens. Man sucht sich eine Braut; Schwäher und Tochtermann entzweien sich wegen des Heirathsguts und der Widerlage, man zeugt Kinder und sucht es etwa mit der Verjorgung dieser Kinder richtig zu machen. Man kauft und verkauft, hat Händel mit Nachbarn, benutz gelegentlich hie und da vortheilhafte Umstände. Ein Jahr ist glücklich, das andere unglücklich, je nachdem ein Stärkerer kommt oder der Ritter eines Schwächeren Meister wurde. Schlägt kein Hauptunfall dazwischen, so ist es wohl möglich, daß man nach einer Reihe von dreißig, vierzig Jahren das Vermögen beträchtlich vermehrt sieht; aber wer wird Geduld haben, alle Zettel von Einnahmen und Ausgaben, das ganze Hausvaterbuch aller einzelnen Jahre mühsam zu durchgehen, jede kleine Ebbe und Fluth zu bemerken, um selbst bei dem getreuesten Gedächtniß endlich doch keinen pragmatischen Zusammenhang darstellen zu können.“

3) Karls I. Tapferkeit hätte einen bessern, seine Sache wenigstens keinen so unglücklichen Erfolg verdient, denn er und Graf Ulrich von Württemberg standen, als vom Kaiser ernannte Reichshauptmänner, dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz gegenüber, der vom Papste in den Bann, vom Kaiser in die Acht erklärt, an Karl I. nicht ungerechten Angriff, sondern nur die gerechte Wiedervergeltung der früheren Verheerung badischer Orte durch pfälzische Kriegsteute rächte. Karl, Ulrich und seine Verbündeten, durch die listig ausgestreute Nachricht von des Churfürsten Abwesenheit sicher gemacht und von ihrem beträchtlichen Fußvolk (8000 Mann) getrennt, plötzlich der an Zahl überlegenen pfälzischen und ihr befreundeten Ritterschaft sich mit höchstens 800 Reitern gegenüber sehend, hatten zwar diese zum Weichen gebracht, die dichten Reihen des churfürstlichen Fußvolkes vermochten sie aber nicht zu durchbrechen. (Vgl. K r e m e r, Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, Band I. Seite 298 ff.)

Die Bedingungen unter welchen Carl seine Befreiung erlangte, waren sehr hart; er mußte dem Churfürsten Sponheim auf Wiederlösung gegen 45,000 fl. Besigheim und Weinheim mit Zubehörde auf Wiederlösung gegen 25,000 fl. überlassen, sodann für seine Kostassung 20,000 fl. erlegen, seinen Ansprüchen auf Heidebshheim und das Schloß Neuen-Beymberg, sowie an das Schloß und Thal Nansul und der Wiedereinlösung von Eppingen entsagen, Pforzheim in pfälzisches Leben verwandeln und überdieß für den Fall, daß ihm die Ausöhnung

des Churfürsten mit dem Kaiser und dem Papste nicht gelingen sollte, sich anheischig machen, 30,000 fl. zu bezahlen. (Vgl. Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden Bd. II S. 461 ff.) Einige badische Besitzungen waren pfälzische Lehen; dieß war unter berührten Umständen ganz unerheblich, diente aber als Vorwand.

4) Herzog Ulrich von Württemberg, der — in der bessern Zeit seiner Regierung — durch verwandtschaftliche Rücksichten aufgefordert war, seinem Schwiegervater, Herzog Albert von Baiern, gegen den Churfürsten von der Pfalz beizustehen, ließ diese Gelegenheit, seinem Lande für die von seinen Vorfahren im Kriege gegen die Pfalz (1462) erlittenen Verluste einen reichlichen Ersatz zu verschaffen, nicht vorübergehen. Er blieb in der eifrigen Benützung der Umstände hinter Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz nicht zurück; er erlangte in seinem einzigen Zuge wohl mehr, als Württemberg während seiner ganzen früheren Existenz, soweit seine gewisse Geschichte reicht, durch glückliche Züge gewonnen hatte, nämlich das Kloster Maulbronn, die Städte und Aemter Weinsberg, Mückmühl, Neustadt am Kocher, Besigheim und alle anderen eroberten Stücke. Besigheim blieb damals noch Pfandschaft, früher von Baden an Pfalz übergeben.

5) Wir können uns nicht enthalten, das Schreiben des Fürsten von Ligne hier mitzutheilen, in welchem er Karl Friedrich im Jahre 1785 ersuchte, ihm verschiedene Materialien zur Geschichte der Felszüge des Prinzen Louis von Baden die der Fürst zu bearbeiten beabsichtigte, seiner ihm bereits gemachten Zusage gemäß, zukommen zu lassen. Der Fürst befand sich damals als commandirender General in den Niederlanden, wo man den Ausbruch eines Krieges mit Holland, nachdem einige Feindseligkeiten eingetreten waren, entgegenseh. Er schreibt von Antwerpen aus:

Monseigneur! Le prince Louis a fait bien plus que Votre Altesse ne pense; il a préservé l'Empire de ses ennemis, et il m'a préservé de l'ennui, que les miens me donnent icy par leur inaction, après m'avoir fait concevoir les plus belles espérances du monde par quelques coups de canon et beaucoup d'inondation. Depuis plus de quatre mois, que je suis icy sans en être sorti, que pour en fair le tour de leurs murailles et de mes avant-postes, j'ai travaillé trois ou quatre heures par jour pour mon délassement de quantité d'occupations assez fastidieuses. J'ai tout fini. Dans quelques jours je recevrai du conseil de guerre la copie de huit plans, que j'ai choisis dans ses archives; il ne me manque plus, que ce que Votre Altesse a daigné me promettre du journal du Prince, et d'un abrégé de ses marches et de ses ordres.

Elle sait mieux que personne distinguer ce qu'il (est) essentiel d'envoyer de tout cela pour remplir, grossir et fortifier mon ouvrage, qui est esquissé de manière à le recevoir.

Voilà ce que c'est, Monseigneur, que d'être bon à tout. Si la nature n'était pas une vilaine affaire, elle nous donnerait plusieurs hommes comme vous; et sans envier alors votre pays, le bonheur d'être gouverné par la sa-

gesse, l'humanité et l'intelligence, votre pareil, si l'on avait pu le trouver, aurait pu être mis également à la tête des armées, de la justice, de la politique ou de la finance.

Pourquoi seriez-vous le seul souverain, qui n'eut pas de chagrin? J'en fais à Votre Altesse à présent en lui disant ces vérités. Qu'Elle s'arrange avec Sa modestie, tout comme Elle voudra; je soulage mon coeur, qui était fait pour suivre de plus près les opérations du votre. Je lui réserve tous les cas dès que cette espèce d'orage, où j'espère voir au moins un peu de foudre et d'éclairs pendant 2 ou 3 mois, sera fini, de me mener vous voir et par conséquent de vous admirer. J'ai l'honneur d'être avec le plus respectueux attachement, Monseigneur, de Votre Altesse le très-humble et très-obéissant serviteur, le Prince de Ligne. Anvers le 6 Février 1785.

Das Werk des Prinzen von Ligne erschien unter dem Titel: „Mémoires sur les campagnes du Prince Louis de Baden, par un officier Autrichien à Bruxelles 1787.“